



## 550 JAHRE

GRÜNDONNERSTAGSSTIFTUNG  
DER PFARRKIRCHE

„ST. STEFAN“ OBERACHERN  
(1470 – 2020)

### JOHANNES VON BERGZABERN UND DIE STIFTUNG VOM 7. MAI 1470

Im Mittelalter war die Bereitschaft für religiöse Stiftungen sehr groß. Dabei nehmen beispielsweise die Kaplaneistiftungen in der Ortenau einen bedeutenden Platz ein. Diese - wie auch die Gründonnerstagsstiftung - wurden in der Regel vom Adel, vom besitzenden Bürgertum oder vom Klerus getätigt. Stiftungszweck war bei den Kaplaneistiftungen die tägliche Heilige Messe; oftmals war solch eine Kaplanei auch die Grundlage zur Gründung eigener Pfarreien wie Kappelrodeck 1447 und 1535 in (Nieder-)Achern. Ein wichtiges Ereignis für die Oberacherne Kirchengeschichte ist die Stiftung einer Priesterpründe für ewige Zeiten auf den neu errichteten Marienaltar der Stefanskirche am 25. August 1372 durch die Witwe des Vogtes Andreas von Achern, Gisela von Hofweier.<sup>1</sup> Aber die bedeutendste Stiftung in Oberachern ist die 2020 550 Jahre alte „Gründonnerstagsstiftung“, um deren Erforschung sich Pfarrer Albert Bissinger<sup>2</sup> (Abb. 4 und 10) und Rektor Eugen Beck (Abb. 9) besondere Verdienste erworben haben.“



Abb. 1: Das bedeutende kunsthistorische Gießfass, das ab 1470 verwendet wurde.

(Bild: HVO-Archiv)

Am 7. Mai 1470 beurkundeten der herrschaftliche Vogt des Gerichtes Achern, Jörg Röder, und die zwölf Gerichtsgeschworenen, dass die sieben Heiligenpfleger<sup>3</sup> Cunrad Willkus, Claus Ruhen, Heinrich Mouchen, Stephan Rotten, Wernher Mener, Ludwig Schnider und Hans Weidelich der Stefanskirche Oberachern zu *"nutz, ehre und löblicher gezierde willen derselben kirchen und gott zu ehren und dienstbarkeit"*, von Herrn Pfarrer Johannes von Bergzabern, Kirchherr der Stefanspfarre, ein Kapital von 80 Rheinischen Gulden<sup>4</sup> empfangen haben und verpflichteten sich, für den Erhalt dieses Kapitals alljährlich am Gründonnerstag eine ewige Gült von 2 Pfund und 2 Schilling Straßburger Pfennig<sup>5</sup> (*"jährliches undt rechts ewiges Zinses alle jar zu geben zu bezahlend uf den Grünen Donderstag"*) zu bezahlen. Dieser Zins sollte unter folgenden Bedingungen ausgegeben werden:

Zunächst verpflichteten sich die Heiligenpfleger dazu, dass eine Fußwaschung (*"ambacht"*<sup>6</sup>) an zwölf auserwählten *"hausarmen menschen oder anderen mannspersonen"* aus Oberachern, Niederachern, Fautenbach und Gamshurst abgehalten wird – und wenn es in diesen Orten nicht genügend wären – dann auch aus den Nachbardörfern Sasbach, Großweier und Waldulm. Diese Zwölf erhielten jeweils noch 4 ½ Ellen<sup>7</sup> Leinwand (*"zwiches"*). Außerdem sollten die anderen anwesenden Armen durch eine Brotspende im Wert von 5 Schilling Pfennig gesättigt werden. Für das Einsammeln des Zinses hatten sechs Priester aus der Nachbarschaft zu

sorgen: die Leutpriester von Sasbach, „St. Johannes“ Oberachern, Fautenbach und Gams-  
hurst, der Kirchherr zu Großweier und der Lieben-Frauen-Kaplan von Oberkappel. Schließlich  
war auch festgelegt, dass der Mesner 4 Pfennig für seine Arbeit zu bekommen hatte.



Abb. 2: Gedenktafel, evtl. auch Grabplatte zum Gedenken an Pfarrer Johannes von Bergzabern.

(Bild: Reiner Vogt)

Dieses "Ambath" hatte der Kirchherr von „St. Stefan“ vorzunehmen und Pfarrer Johannes von Bergzabern stiftete zur Fußwaschung die notwendigen Bücher, das Waschbecken, das Gießfass ("Aquamanile"<sup>8</sup>) und die Tücher. Außerdem vermachte er "umb got-tes und seiner seelen heil willen" der Pfarrkirche seine Büchersammlung. Diese Sammlung wurde in der Sakristei verwahrt und war für jedermann zugänglich. Die Heiligenpfeleger mussten durch Handschlag „an eydes statt“ loben, das Kapital so anzulegen, dass die Stiftung „ausgerichtet und ausgetragen werden kann“ und durften „in keiner Weise dagegen zu handeln“. Die „ehrsamen Priester“, der Erzpriester, der Kammerer und das Kapitel Ottersweier hatten die Ausführung der Stiftung zu überwachen.<sup>9</sup> Sollten den Verpflichtungen nicht nachkommen werden, konnten die Erzpriester durch geistliches oder weltliches Gericht pfänden lassen.

Aufgrund dieser Stiftung liegt der Schluss nahe, dass Pfarrer Johannes von Bergzabern eine sozial eingestellte Persönlichkeit gewesen sein muss, weil die Vertreter der Apostel ausschließlich arme Männer waren, die das für die Zeremonie verwendete Zwillich Tuch geschenkt bekamen. Und auch nur arme Leute vom Ort wie auch Auswärtige erhielten Brot

aus der Stiftung. Bemerkenswert ist dabei auch die Beteiligung von benachbarten Pfarreien.<sup>10</sup> Wahrscheinlich war Johannes von Bergzabern auch ein kunstsinniger Kirchherr, wenn es ihm möglich war, solch ein bemerkenswertes Gefäß wie das Aquamanile zu besitzen und der Pfarrei zu schenken.

Im Laufe der Jahrhundert ging das Stiftungskapital zur Neige, sodass auch die Zinsen folglich nicht mehr verteilt werden konnten.<sup>11</sup> Trotzdem wurde die Tradition der Fußwaschung am Gründonnerstag über die Jahrhunderte beibehalten und wird auch noch in der heutigen Zeit von der Pfarrgemeinde gepflegt. Nur viermal konnte sie nicht ausgeübt werden: zweimal im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) sowie einmal im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714) – möglicherweise auch wegen Vakanz der Pfarrei – und ausgerechnet im Jubiläumsjahr 2020 aufgrund der weltweiten Corona-Pandemie.<sup>12</sup> Statt der in der Urkunde genannten "haußarmen mannspersonen" – nachweislich wurden bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch zwölf Arme für die Fußwaschung ausgewählt, denen dann aus dem Kirchenfonds ein Betrag ausbezahlt wurde – besteht die heutige Jüngergemeinschaft aus 12 Männern der Gemeinde, die bei hohem Alter oder Tod eines Mitgliedes einen "neuen Jünger" wählen. Das Gremium hat einen Sprecher und kommt nach der Liturgie mit dem Pfarrer zu einer



Abb. 3: Übersetzung der Platte zu Gedenken an Stifter der Fußwaschung, angebracht zum 500jährigen Jubiläum durch Pfarrer Albert Bissinger.

(Bild: Reiner Vogt)

gemeinsamen Mahlzeit („Agape“) zusammen, zu der immer abwechselnd einer den Wein, der Pfarrer den Imbiss stiftet.<sup>13</sup>



Abb. 4: Die Jüngergemeinschaft beim 500-jährigen Jubiläum der Gründonnerstagsfußwaschung. Auf dem Bild v. l. n. r. die linke Gruppe: Hermann Köppel, ..., Karl Steimel, Herbert Früh, Bernhard Doll, Xaver Serrer. Rechte Gruppe: vorne Pfarrer Albert Bissinger, Pater Kowalsky, Friedrich Vogt, Alfons Reith, 2. Reihe links Fritz Winzer, rechts Karl Roth, dahinter v. l. n. r. ... Pfarrer Wursthorn, ..., Bernhard Tisch, oberste Reihe links Alfons Dinger, ....

(Bild: Pfarrarchiv Oberachern)

Neben dem Aquamanile gibt es noch weitere Hinweise auf diese jahrhundertealte einzigartige Tradition. So befindet sich in der heutigen Taufkapelle im Kirchturm, die bis 1905 der Chorraum der alten Pfarrkirche war, eine Gedenktafel zu Ehren von Pfarrer Johannes von Bergzabern (Abb. 2). Die Umschrift um den darauf dargestellten Kelch und die Jahreszahl 1475 lautet: *"Memoria Domini Johannis de Bergzabern, rectoris huius ecclesiae, qui hic insuit mandatum in cena Domini et anniversarium ei (?) - Orate pro eo."* Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei dieser Tafel sogar um seine Grabplatte handelt, denn Johannes von Bergzabern war 1479 nachweislich nicht mehr am Leben.<sup>14</sup>

Außerdem ließ Pfarrer Albert Bissinger während seiner Amtszeit in Oberachern und anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der Fußwaschung 1970 eine kleinere Steinplatte mit der Übersetzung des obigen Textes als Erinnerung an die Stiftung anbringen (Abb. 3): *„Gedenkstein des Herrn Johannes von Bergzabern, Rektors dieser Kirche + 1475, der hier die Fusswaschung am Gründonnerstag und einen Jahrtag stiftete. Betet für ihn.“*

## DIE GRÜNDONNERSTAGSFUSSWASCHUNG IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART



Abb. 5: Pfarrer Martin Karl vollzieht am Gründonnerstag 2018 die Fußwaschung an der Jüngergemeinschaft.

(Bild: Klaus Huber/  
Acher-Rench-Zeitung)

Abb. 6: Die Jüngergemeinschaft in den 1950er-Jahren. Auf dem Bild sind zu erkennen: stehend, Bernhard Doll, Friedrich Vogt, Karl Steimel, Pfarrer Thomas Bieger, Alfons Reith, Hermann Köppel, Anton Kininger. Vorne stehend, Stephan Tisch, Josef Schneider, Bürgermeister Bernhard Früh, Hermann Hog, Alois Burkard, Emil Armbruster.

(Bild: HVO-Archiv)



Abb. 7: Pfarrer Albert Bissinger zusammen mit Pater Hagen und Pfarrer Wursthorn beim gemeinsamen Essen („Agape“) nach der Fußwaschung (1970).

(Bild: Pfarrarchiv Oberachern)

Abb. 8: Die Vornahme der Fußwaschung durch Pfarrer Hermann Walleser. Von der Jüngergemeinschaft sind v. l. n. r. zu erkennen: Fritz Winzer, Hermann Dinger, Xaver Serrer, Herbert Früh und Hermann Köppel. Davor kniend rechts Meser Richard Geiser, 2. v. r. Pfarrer Walleser.

(Bild: Pfarrarchiv Oberachern)



NACH EINEM ÜBER 500JÄHRIGEM religiösen Ritus zelebrierte Pfarrer Walleser (im Hintergrund) in der Pfarrkirche St. Stefan im Stadtteil Oberachern am Gründonnerstag die Fußwaschung. Dieser uralte Brauch geht auf eine Stiftung im Jahre 1470 zurück und die Pfarrei Oberachern ist die einzige in der Erzdiözese Freiburg, in der dieser Ritus gefeiert wird.  
Foto: Neubert

## DAS SCHICKSAL DES „AQUAMANILE“ (GIESSFASS) DER GRÜNDONNERSTAGSSTIFTUNG

Das in der Urkunde genannte, wertvolle Gießfass (Abb. 1) weist eine wechselhafte Geschichte auf.

Das Aquamanile ist ein 34 cm hoher und 30 cm breiter Bronzeguss und stellt Samson (Simson) dar, der auf einem Löwen reitet und diesem das Maul aufreißt. Samson, der Löwenbesieger, symbolisiert hierbei Christus, den Sieger über alles Böse. Die Mähne des Löwen und das Gewand des Samson mit seiner Kreismusterung ist sehr schön gearbeitet. Der Schweif des Löwen bildet den Henkel, der Einguss ist am Kopf des Samson und die Ausgusstülle hat die Form eines zusätzlichen Tierköpfchens. Möglicherweise wurden solche Aquamanile von den Kreuzfahrern nach Europa mitgebracht und die Eleganz der Darstellung lässt auch auf den Gebrauch im ritterlich-höfischen Leben des Mittelalters schließen. Sie scheinen aber auch eigens für die liturgische Handwaschung in der Hl. Messe angefertigt worden sein.<sup>15</sup>

Gemäß dem 1935 erstellten Gutachten von Otto von Falke und Erich Meyer<sup>16</sup> wurde das Gefäß zu Beginn des 14. Jahrhunderts wohl in einer Hildesheimer Werkstatt angefertigt, wo die Gießkunst damals in hoher Blüte stand. Darin heißt es: „Der Kopf des Löwen hat in der ornamentalen Zeichnung so weitreichende Ähnlichkeit mit den Hildesheimer Arbeiten, daß man das schöne Stück mit gutem Recht für Hildesheim in Anspruch nehmen darf. ... Mit besonderer Sorgfalt ist der Mantel Simsons mit einem romanischen Kreismuster verziert und unten durch eine fein gearbeitete Borte abgeschlossen. Die spitzblättrigen Rosetten zwischen den Kreisen sind nicht mehr romanisch und erheischen eine Datierung in den Beginn des 14. Jahrhunderts.“<sup>17</sup>

Über mehrere Jahrhunderte gehörte dieses Beispiel mittelalterlicher Handwerkskunst zum Inventar der Stefanskirche. Denn gemäß der Urkunde vermachte Johannes von Bergzabern das Gefäß der Pfarrei, d. h. frühestes mit seinem Dienstantritt in Oberachern 1447 befand es sich in hier und war damals schon über 100 Jahre alt. In einem alten Verzeichnis der Pfarrkirche –

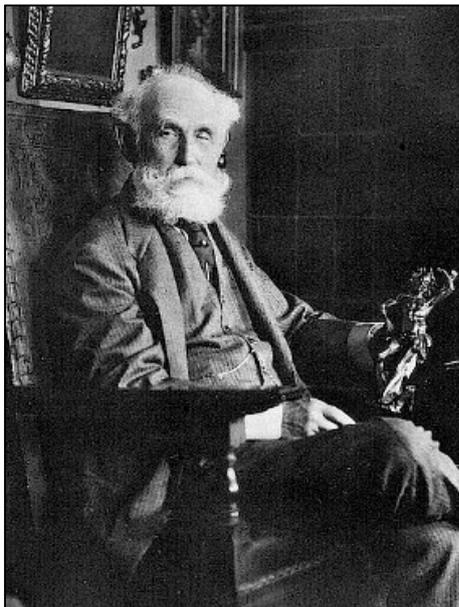


Abb. 9: Dr. Albert Figdor (\* 16.05.1843; † 22.02.1927, Kunstsammler in Wien. Bis 1930 war das Gießfass ein Teil seiner Sammlungen.

(Bild: Wikipedia, gemeinfrei)

wahrscheinlich aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts – wurde das Gießfass mit einem Kronentaler (ca. 5 Mark<sup>18</sup>) angeschlagen. Der wirkliche Wert des Aquamanile zeigt sich erst im weiteren Verlauf seiner Geschichte.

Im Jahre 1881 wurde das Aquamanile auf einer Kunstgewerbe- und Antiquitätenausstellung in Karlsruhe gezeigt. Es zog die Aufmerksamkeit vieler Kunstkenner auf sich. Viele Kunstliebhaber versuchten, dieses wertvolle Stück zu erwerben. In Oberachern selbst war man nicht abgeneigt, das Gießfass zu verkaufen, denn man hatte ernsthaft einen Kirchenneubau ins Auge gefasst. So verkaufte schließlich die Stiftungskommission das Gießfass zugunsten des Kirchenbaufonds und mit Erlaubnis der zuständigen Behörde für rund 8.000 Mark.<sup>19</sup>

Dass dieser Betrag nur ein Bruchteil des wahren Wertes war, zeigte die weitere Entwicklung. Über Frankfurt kam das Aquamanile in die damals weltbekannte Sammlung von Dr. Albert Figdor (Abb. 9)<sup>20</sup> in Wien. Albert Figdor verstarb 1927 und er vererbte seine Sammlungen nach Heidelberg. Weil die Sammlung aber nicht ausgeführt werden durfte, kam es schließlich 1930 in Wien und Berlin zu

der international beachteten Versteigerung der gesamten Sammlung (Anzeige hierzu s. u.). Die Versteigerung des Aquamanile fand schließlich am 29. September in Berlin durch das bekannte Auktionshaus Cassirer statt.<sup>21</sup> Obwohl es schon viele Jahre nicht mehr in Deutschland war, wurden in Baden vielfach Stimmen laut, das Aquamanile wieder ins Land zurückzuholen. Die Stadtverwaltung Freiburg sowie das Kultusministerium in Karlsruhe wollten diese Gelegenheit nutzen und bewilligten jeweils 15.000 Reichsmark zur Ersteigerung des Stückes. Der Direktor der Städt. Sammlung im Augustinermuseum Freiburg, Professor Dr. Werner Noack, sollte diese Aufgabe übernehmen. Neben Prof. Dr. Noack war außerdem noch der Freiburger Universitätsprofessor Prälat Dr. Joseph Sauer mit anwesend.<sup>22</sup>

Die Aussichten waren zunächst günstig, denn der Anschlag betrug 25.000 Reichsmark. Leider entwickelte sich die Versteigerung nicht in badischem (und auch in Oberacherener) Interesse, denn die Ereignisse überschlugen sich in Anbetracht dieses außergewöhnlichen und verbrieften Kunstwerkes. Die Kunsthändler Joseph Brummer (New York) und Jacob Hirsch (Genf)<sup>23</sup> überboten die 30.000 Reichsmark um ein Mehrfaches und erwarben das Gießfass zu gleichen Teilen. Schließlich bezahlten sie für das Aquamanile insgesamt 106.000 Reichsmark. 1940 veräußerten es die beiden Kunsthändler für 42.000 \$ an das Museum of Fine Arts in Boston (Massachusetts, USA) weiter (Eingangsdatum: 9. Mai).<sup>24</sup>

Der Heimathistoriker Eugen Beck, seit 1950 Lehrer und von 1953 bis 1962 Rektor der damaligen Oberacherener Volksschule<sup>25</sup>, konnte schließlich bei seiner Amerikareise 1968 das weitere Schicksal des Gießfasses anhand von Katalogen klären und fünf Jahre später bewundern und fotografieren:

Im Februar 1937<sup>26</sup> wurde das Gießfass bei der Ausstellung "Master Bronzes" (Meisterbronzen) in der Albright-Gallery in Buffalo (New York, USA) gezeigt. Inzwischen war der langjährige Leiter des Städelschen Instituts und spätere Direktor der Städtischen Sammlungen Frankfurt am Main,

Dr. Georg Swarzenski<sup>27</sup>, aufgrund der politischen Ereignisse in Deutschland 1938 nach Amerika emigriert. Schon ein Jahr später fand er am Museum of Fine Arts in Bosten eine neue Anstellung als Kurator und hat als solcher die heute drittgrößte Sammlung mittelalterlicher Kunst in den Vereinigten Staaten aufgebaut, in welcher sich auch das Gießfass – wie bereits erwähnt – seit 1940 befindet. Dr. Swarzenski nennt es in einer Schrift des Museums als "das wunderbarste Stück unter den interessanten Produktionen mittelalterlicher Bronzearbeiten".<sup>28</sup>

Dass das Gießfass auch in der deutschen Fachwelt nicht vergessen war, wird dadurch deutlich, dass es bei der Stauferausstellung 1977 in Stuttgart erstmals seit 1930 wieder in Deutschland gezeigt werden konnte. Mit dem Hinweis „Aus der Pfarrkirche von Oberachern in Baden, dann Sammlung Figdor in Wien“.<sup>29</sup> Nachdem Rektor Eugen Beck das Aquamanile 1973 in Bosten zu Gesicht bekam, war es bei der Stauferausstellung Pfarrer Albert Bissinger vergönnt, das Gießfass ebenfalls in Augenschein nehmen zu können.



Abb. 10: Eugen Beck (\* 19.02.1902; † 11.04.1975), verdienter Erforscher des Schicksals des Gießfasses.

(Bild: Stadtarchiv Achern)

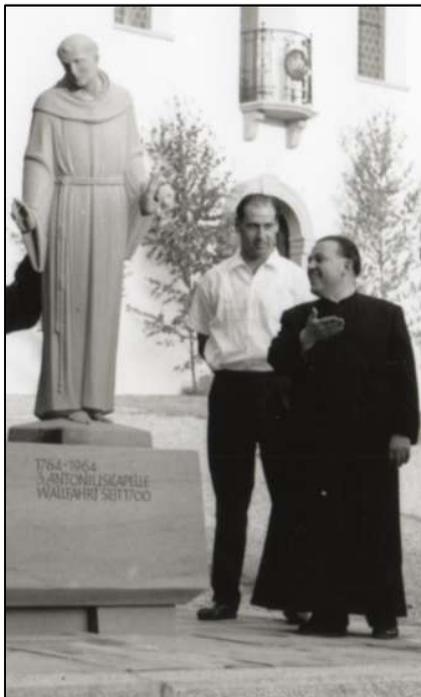


Abb. 11: Pfarrer Albert Bissinger, Pfarrer in Oberachern von 1958 bis 1970, Chronist der Gründonnerstagsstiftung. Links von ihm: Bernhard Tisch.

(Bild: HVO-Archiv)

Reiner Vogt,

Heimat- und Verschönerungsverein  
Oberachern e. V., 2020



- <sup>1</sup> Dieter Kauß: „Mittelalterliche Kaplaneistiftungen an den Pfarrkirchen der Ortenau“; „Die Ortenau“ 52/1972, S. 107.
- <sup>2</sup> Albert Bissinger: „Das ‚löblich Ambath‘ zu Oberachern“, in „Badische Heimat“ 3/1980, S. 447 ff.
- <sup>3</sup> Heiligenpfleger, lat. „Fabrica ecclesiae“, hier ein vom örtlichen Kirchenvorsteher (z. B. Bischof, Abt, Prälat, Generalvikar usw.) bestimmter bestehender Rat, der den Pfarrer in der Verwaltung der Pfarrei zu unterstützen hatte (→ Haberkern/Wallach: „Hilfswörterbuch für Historiker“, 8. Auflage, 1995, S. 276/189 und 462).
- <sup>4</sup> Rheinische Gulden: alte Währungseinheit, als „Reichs- oder Rheinische Währung“ eine der drei Währungseinheiten im deutschen Sprachraum. Der Rheinische Gulden (Abk. „fl“) ist eine deutsche Silbermünze, die seit dem 15. Jhd. üblich ist. Andere Bezeichnungen sind Kaiser-, Reichs-, Konventionsgulden und Floren (Florin). 1 fl = 60 Kreuzer („xr“) (→ Fritz Verdenhalden: „Alte Meß- und Währungssysteme aus dem deutsche Sprachgebiet“, 1993, S. 90 und 108).
- <sup>5</sup> Straßburger Währung: 1 Pfund = 20 Schilling = 240 Pfennig bzw. 1 Pfund = 20 Schilling bzw. 1 Schilling = 12 Pfennig.
- <sup>6</sup> Verpflichtung zur Zahlung (→ Karl Reinfried: „Gründonnerstagsfußwaschung...“, FDA 21/1890, S. 304, Fußnote 1); „Ambath“ bedeutet ein Fußbad oder eine Fußwaschung, (→ Karl Reinfried: „...Gründonnerstagsfußwaschung...“, FDA 21/1890, S. 305, Fußnote 2); möglicherweise auch der übliche Ausdruck für „Amt“ (z.B. Hochamt), früher „ambt“, d. h. der feierliche Gottesdienst am Gründonnerstag (→ Albert Bissinger: „Das löblich...“, in „Bad. Heimat“ 3/1980, S. 448).
- <sup>7</sup> Elle: altes Längenmaß, in Baden 60 cm (→ Fritz Verdenhalden: „Alte Meß- und Währungssysteme aus dem deutsche Sprachgebiet“, Neustadt a. d. Aisch 1993, S. 16).
- <sup>8</sup> „Aquamanile“, von „aqua“ = Wasser und „manus“ = Hand, als etwa ein Handwaschgefäß → (→ Albert Bissinger: „Das löblich ambath zu Oberachern“, „Bad. Heimat“ 3/1980, S. 450).
- <sup>9</sup> Karl Reinfried: „...Gründonnerstagsfußwaschung...“, FDA 21/1890, S. 303 bzw. S. 305, Fußnote 3.
- <sup>10</sup> Albert Bissinger: „Das löblich ambath zu Oberachern“, „Bad. Heimat“ 3/1980, S. 449.
- <sup>11</sup> Eugen Beck: „Die Gründonnerstagsfußwaschung zu Oberachern und das Schicksal des Gießfasses“, „Die Ortenau“ 33/1953, S. 146.
- <sup>12</sup> Coronavirus-Krankheit: erstmals im Januar 2020 in China aufgetretene Viruskrankeheit, die sich in den kommenden Monaten weltweit ausbreitete und Tausende von Opfern forderte. Konsequenzen zur Verbreitung dieser tödlichen Krankheit war die Absage sämtlicher Gottesdienste ab Mitte März 2020.
- <sup>13</sup> Albert Bissinger: „Das löblich ambath zu Oberachern“, „Bad. Heimat“ 3/1980, S. 449.
- <sup>14</sup> Albert Bissinger: „Das löblich...“, „Bad. Heimat“ 3/1980, S. 449/450; Johannes von Bergzabern stiftete auch für sich 1472 eine Kapiteljahrzeit nach Oberachern (Kopialbuch des Landkapitels Ottersweier, l. fol. 119-121) und erscheint wiederholt in Urkunden des benachbarten Klosters Allerheiligen. (→ Karl Reinfried: „Gründonnerstagsfußwaschung...“, FDA 21/1890, S. 303/304, Fußnote 2).
- <sup>15</sup> Albert Bissinger: „Das löblich...“, „Bad. Heimat“ 3/1980, S. 450-452.
- <sup>16</sup> Otto von Falke (1862–1942) und Erich Meyer (1897–1967) waren bedeutende deutsche Kunsthistoriker, insbesondere Otto von Falke genoss europaweit großes Ansehen, <https://de.wikipedia.org>, 17.02.2020.
- <sup>17</sup> Otto von Falke & Erich Meyer: „Romanische Leuchter und Gefäße, Gießgefäße der Gotik“, Berlin 1935, S. 72, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de>, 16.02.2020.
- <sup>18</sup> Kronenthaler: Silbermünze, die ab 1755 in der Österreichischen Niederlande (heutiges Belgien) geprägt wurde und sich ab 1790 auch in Süddeutschland ausbreitete. 1 Kronenthaler = 100 Kreuzer (→ Verdenhalven, S. 109). 1837/38 wurde die Prägung eingestellt, <https://de.wikipedia.org>, 18.02.2019; Karl Reinfried: „...Gründonnerstagsfußwaschung...“, FDA 21/1890, S. 303-306, Fußnote 1.
- <sup>19</sup> Eugen Beck: „Die Gründonnerstagfußwaschung zu Oberachern (gestiftet 1470) und das Schicksal des Gießfasses“, „Die Ortenau“ 33/1953, S. 147 (→ Professor Josef Sauer in „Die Ortenau“ 16, 1929, S. 384).
- <sup>20</sup> Dr. Albert Fidgor (1843–1927), österreichischer Bankier und Kunstsammler, <https://de.wikipedia.org>, 27.01.2020.
- <sup>21</sup> „Skulpturen und Kunstgewerbe der Sammlung Fidgor“, in „Die Kunstauktion“ 36/1930, S. 6/7, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de>, 27.01.2020.
- <sup>22</sup> Eugen Beck: „Die Gründonnerstagfußwaschung zu Oberachern ...“, „Die Ortenau“ 33/1953, S. 147; Albert Bissinger: „Das löblich...“, „Bad. Heimat“ 3/1980, S. 450-452; Dr. Josef Sauer & Dr. Werner Noack/Augustinermuseum: <https://de.wikipedia.org>, 09.03.2020.
- <sup>23</sup> Joseph Brummer (1883–1947), US-amerikanischer Kunsthändler ungarischer Abstammung, <https://de.wikipedia.org>, 28.01.2020; Jacob Hirsch (1874 – 1955), deutsch-schweizerischer Kunsthändler. <https://de.wikipedia.org>, 04.03.2020.
- <sup>24</sup> Eugen Beck: „Die Gründonnerstagsfußwaschung zu Oberachern ...“, „Die Ortenau“ 51/1971; Museum of Fine Arts, Boston, Mass., Beschreibung des „Samson und Löwe Aquamanile“, <https://collections.mfa.org>, 27.01.2020.
- <sup>25</sup> Dr. Gerhard Lötsch: „Eugen Beck, Rektor“, in „Achnerer Profile“, 2007, S. 109. <https://www.abebooks.com>, (09.03.2020).
- <sup>26</sup> <https://www.abebooks.com>, (09.03.2020).
- <sup>27</sup> Dr. Georg Swarzenski (1876–1957), deutscher Kunsthistoriker, seit 1939 Kurator des Museums of Fine Arts in Boston, <https://de.wikipedia.org>, 31.01.2020.
- <sup>28</sup> Eugen Beck: „Die Gründonnerstagsfußwaschung zu Oberachern ...“, „Die Ortenau“ 51/1971; Dr. Georg Swarzenski: <https://de.wikipedia.org>, 31.01.2020.
- <sup>29</sup> Ausstellungskatalog zur Stauferausstellung 1977, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, S. 503.